



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

112 (14.5.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2314](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2314)

Abonnementspreis
pro Monat 50 Pfg. — Auswärts durch die Post 65 Pfg.
Man abonnirt in Mannheim bei der Expedition L. 8. 2, sowie bei
allen Buchhandlungen und Zeitungsverlegern. — Auswärts bei allen
Buchhandlungen des deutschen Reichs und den Zeitungsverlegern.
Die belgische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.
Verantwortlicher Dr. jur. Hermann Haas in Mannheim.

Badische

Volks- = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Insertionspreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum 50 Pfg. Restamen 40 Pfg.
Anzeigen werden von allen Annoncen-Expeditionen, von allen
Agenturen und Zeitungsverlegern, sowie im Verlag entgegengenommen
Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Kollationsdruck der Dr. B. Gans'schen Buchdruckerei, L. 8. 2
neben der katholischen Episkopie in Mannheim
Telephonanschluß Nr. 218.

N^o 112.

Organ für Jedermann.

Freitag, 14. Mai 1886.

* Deutsches Reich, greif zu!

Es war vor ungefähr zwölf Jahren, da brachten die deutschen Blätter — damals, wo der Nationalliberalismus im Besitz der Regierungsgunst stand, wurde mit wenigen Ausnahmen die gesammte liberale Presse mit offiziösen Notizen versorgt — geheimnisvolle Andeutungen über ein schreckliches Verbrechen, welches von ultramontanen Käufern gegen den Kanzler des deutschen Reichs geplant gewesen und nur durch einen besondern Zufall verhindert worden ist.

Man wußte erst nicht recht, woran man mit allen diesen dunklen Andeutungen war. Da erfuhr man eines schönen Tages, daß ein ziemlich verkommenes Subjekt, welches in einem belgischen Städtchen lebte — wohl angeregt durch die katholische Presse seines Landes — dieselbe machte damals aus den Gefühlen, die sie für Fürst Bismarck hegte, durchaus kein Geheimnis — einen Plan entworfen, wie der Herr Reichskanzler gewaltthätig aus der Welt zu schaffen sei, und daß der Entwerfer dieses Planes denselben dem Erzbischof von Tournai mitgeteilt hatte.

Obwohl nun der Letztere sofort der belgischen Regierung Kenntnis von dem beabsichtigten Verbrechen zukommen ließ und diese einerseits die deutsche Regierung und dito Polizei von dem verbrecherischen Vorhaben in Kenntnis setzte, und andererseits für eine eingehende Untersuchung des Sachverhalts und Ueberwachung des Verdächtigen sorgte, so fehlte es doch damals in der kulturkämpfenden Presse nicht an Stimmen, welche die deutsche Centrumpartei und den belgischen Klerus für den verbrecherischen Plan verantwortlich machten.

Es war aber nicht bloß die liberale Partei und Presse, welche von dem nicht ausgeführten Attentat ein großes Aufhebens machte, nein, auch die deutsche Regierung und speziell der Herr Reichskanzler nahmen die Sache außerordentlich tragisch.

Der Reichskanzler verlangte nämlich, daß der Entwerfer des Attentatsplanes vor den Richter gestellt und bestraft werde. Da stellte sich aber heraus, daß das bel-

gische Strafgesetz eine entsprechende Strafbestimmung nicht kannte, und daß die bürgerliche Regierung den Wünschen des eisernen Kanzlers nicht nachkommen konnte. Darüber entstand großer Lärm in der offiziellen Presse in Berlin. Aber auch diplomatische Noten wurden gewechselt zwischen Berlin und Brüssel, und das Resultat war — daß die belgische Regierung einen den Berliner Wünschen entsprechenden Entwurf zur Abänderung des Strafgesetzes vorlegte, der auch Annahme fand.

Warum wir jetzt an all das erinnern? Nun, ist die Sache nicht der Erinnerung wertig?

Ein durch und durch verkommener Mensch, Duesigne hieß der Patron, seines Zeichens war er Kesselflicker, hatte einen Plan zur Ermordung des deutschen Reichskanzlers ausgedacht, der sofort der Polizei bekannt wurde und zu dessen Ausführung nie ein Schritt geschah.

Trotzdem hielt unsere Reichsregierung dieses Verbrechen für wichtig genug sofort mit dem ganzen Gewicht ihres Ansehens und ihrer Macht auf das kleine Belgien einzuwirken, damit dasselbe seine Gesetzgebung ändere, und auch bei uns brachte die Strafgesetznovelle von 1878 eine entsprechende Aenderung, den sogenannten „Kesselflickerparagrafen“, 49 a des Strafgesetzbuches.

Auch augenblicklich setzen Vorgänge in den belgischen Bergwerks- und Fabrik-Distrikten ganz Europa in Aufregung. Daß die dort stattgehabten und sich in verhältnismäßig kurzen Zwischenräumen immer wiederholenden Arbeiter-Revolten auch eine Gefahr für die benachbarten Staaten in sich bergen, kann gar keinem Zweifel unterliegen und wird auch dadurch von den beteiligten Regierungen bestätigt, daß Frankreich den an Belgien grenzenden Teil seiner Nordgrenze stärker mit Militär besetzte und der preussische Minister des Innern, Herr von Puttkamer, von dem „niederschmetternden Widerstand“ sprach, welchen die preussische Regierung dem sich etwa von Belgien auf deutsches Gebiet überplantenden Aufstand entgegen zu setzen entschlossen sei.

Belgien mit seinen Arbeiter-Revolten

ist also eine Gefahr für den Westen Europas.

Was aber ist die Ursache dieser Revolten?

Alle unabhängigen Stimmen sind darin einig, daß die schamlose, jeder Beschreibung spottende Ausbeutung der belgischen Arbeiter, Frauen und Kinder mit eingeschlossen, die Schuld an den Aufständen trägt.

Diese Ausbeutung aber wird nur möglich durch den vollständigen Mangel aller und jeder Fabrik, resp. Arbeiterschutzgesetzgebung in Belgien.

Wie wäre es denn nun, wenn das mächtige Deutschland heute das, was es seinerzeit um der Halluzinationen eines lumpigen Kesselflickers willen that, wiederholte und Belgien aufforderte, seine schwere Unterlassungsünde gut zu machen und in seiner Gesetzgebung den großen Industriestaaten Europas zu folgen?

Jeder Versuch, unsere deutsche Arbeiterschutzgesetzgebung weiter auszubauen, wird von den deutschen Fabrikanten mit dem Hinweis auf die belgische Konkurrenz bekämpft. Wir möchten, jetzt wäre die passendste Gelegenheit, der belgischen Regierung begreiflich zu machen, daß sie die in ihrem Lande wuchernde, auf dem absoluten Mangel einer Arbeiterschutzgesetzgebung beruhende Schmutzkonkurrenz zu beseitigen habe, und diejenige Regierung, welche in entsprechender Weise Belgien zur Erfüllung dieser internationalen Pflicht brächte, verdiente sich den Dank der Arbeiter aller Kulturländer.

Das wäre ein Schritt eines großen Staatsmannes würdig, deshalb: Deutsche Regierung, da winkt frischer Lorbeer edelster Art! Warum greiffst Du nicht zu?

Politische Uebersicht.

Mannheim, 13. Mai.

Deutschland. Der deutschen Industrie droht eine nicht unbedeutende Schädigung. In der Schweiz macht sich nämlich zur Zeit eine ganz intensive Agitation bemerkbar, welche den Zweck hat, die Bundesregierung zur Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages zu veranlassen. Die Erfüllung der Helvetier-

ist namentlich hervorgerufen worden durch die im vorigen Jahre zur Durchführung gebrachten deutschen Zollserhöhungen, welche den Industriellen der kleinen Nachbarrepublik schwer im Magen liegen. Die Zolltarifliste weist nämlich nach, daß der deutsche Export nach der Schweiz auf allen Gebieten stetig zunimmt, während die Schweiz eine Menge von Artikeln nach Deutschland nicht mehr exportieren kann und zwar gerade in Folge der erhöhten deutschen Eingangszölle. Unmöglich wäre es daher nicht, daß die schweizerische Regierung in dieser Angelegenheit dem Drängen der Interessenten nachgibt und den zur Zeit bestehenden Handelsvertrag kündigt. Wer will es den Schweizern verübeln, wenn endlich auch sie in den Ruf: „Schug der nationalen Arbeit!“ einstimmen, der ihnen von Deutschland herüber so oft und bis zum Ueberdruß in die Ohren geklungen ist?

Dänemark. König Christian IX. von Dänemark und seine Minister, an deren Spitze der bekannte Estrup steht, befinden sich seit geraumer Zeit in einem schweren Konflikt mit dem dänischen Reichstage, dem sogenannten Folketing, der schon vor Jahren durch die absoluten Gelüste des Königs à la Ludwig XIV. und seiner Kreaturen hervorgerufen, in der letzten Zeit einen besonders akuten Charakter angenommen hat. Die Landesverfassung, welche nach konstitutionellem Muster ausgearbeitet ist, gilt dem nordischen Herrscher schon lange als eine Einrichtung, die beseitigt werden muß, je eher, desto lieber. In diesem noblen Streben wurde der König auch anfänglich durch die Servilität der dänischen „Liberale“ bestärkt, was zur Folge hatte, daß diese Partei von der parlamentarischen Blüthe verschwand, während die Opposition allmählig immer mehr an Boden gewann. Herr Estrup arbeitete nun nach berühmten Mustern und löste ein über das andere Mal das Folketing auf, aber er erreichte nur das Gegenteil von dem, was er beabsichtigte. Die Gegner des herrschenden Systems nahmen in immer größerer Anzahl auf den Bänken der Volksvertretung Platz. Nun betrat die Regierung einen Weg, der sie direct zum Verfassungsbruch

Feuilleton.

Der Nordsee.*

Sowohl, Nordsee nenne ich ihn: Nordsee. Er liegt auf einem der höchsten Berge des nördlichen Schwarzwaldes und hat in der ganzen Umgegend seit den ältesten Zeiten das schärfste Renommee gehabt. Nicht nur, daß er Regen und anderes Gelpensergewind in seinen Tiefen beherbergt, bußher er sein lebendes Wesen, weder Fisch noch Mensch, in seinem schwarzen Element. Wenn man einen Stein hineinwirft, so schiden seine Geister aus Ärger über die Störung schwere Gewitter in das nachliegende Thal. Er ist bodenlos, sein Wasser ein Abfluß aus dem Höllenpfuhl. Als einst ein Geometer seinen Grund erforschen wollte und zu diesem Zwecke mit einem Schiffe in die Mitte fuhr, richtete sich letzteres plötzlich in die Höhe, drehte sich blühend um sich selbst und verlor sein Wasser, das jetzt in der Höhe einer solchen Blase schwimmt, auf dieselbe zitternd zuweilen scheint, um plötzlich darin zu verschwinden. Unwillkürlich denkt man dabei an das arme Vögelin, das vom Bauber der Fischschlange berührt, klagend in deren aufgeworfenen Nachen hüpft.

Heute freilich spotten die zahlreichen Touristen der Tüden des unheimlichen Gestirns, dessen Geister sich vor der prosaisch-nüchternen Kritik der Reisehandbücher in beleidigtem Ehrgefühl gänzlich zurückgezogen zu haben scheinen.

(* Aus der Neuen bad. Schulst., redigirt von Herrn Baumkötter Meiner hier.

aber vor noch gerade 30 Jahren zwei liebe Burden es wagten, den Rummelsee, nein den Nordsee, zu durchschwimmen und glücklich davonkamen, herrschte unter den Bewohnern der Umgegend ein aerobes entschlossenes Erlaunen. Die beiden Burden waren mein Freund und ich. Es war uns gelegentlich eines Ausfluges gelungen, unbemerkt die Fischschlange zu verlassen, und letztere konnte nur entsetzt die Hände ringen als wir bereits lustig im Wasser bläuschten. Wir thaten uns in Folge nicht wenig darauf zugute, wenn die uns Begleitenden sich zuräumten: „Schon, die sind über den Rummelsee geschwommen!“

Etwa acht Jahre später war's, da zogen an einem kalten Tage eines harten, fast schneefreien Winters zwei junge Männer, mit Schlittschuhen versehen, hinauf nach dem Rummel, dem Nordsee: mein Freund und ich. Klar und spiegelglatt lag die langrunde Fläche vor uns; dickes, kerntenes Eis überdeckte sie. Da und dort war das Eis in einem Umkreis von etwa einem Meter Durchmesser dünn, wie Fenestralas und unter demselben sah man die unheimlichen Blasen tochen. Doch das kümmerte uns nicht; unter Hurrah schossen wir dahin, bald einzeln, bald Arm in Arm in süßen Bögen die gefährlichen Stellen umkreisend und dieselben mit Ringen einrahmend.

Schließlich zeichneten wir mit unseren Stahlschienen in wenigen, aber deutlichen Hügen das Wappen des geliebten Badenlandes mitten auf den Eisrücken des See's, dann stoben wir rechts und links ab, um noch einmal das Terrain zu umkreisen.

Eben will ich ansetzen, da erwidert ein fürchterlicher, unartikulirter Schrei; ich blide entsetzt um und mein Blut erstarrt, denn ich sehe gerade noch, wie sich der Oberförster mein

Freundes in blitzartiger Schnelligkeit schraubend herumdreht und dann — verschwindet!

— Nordsee, Nordsee!

Zwei berühmte Männer.

Baden besitzt nur ganz wenig Dichter, die sich eine allgemeine Anerkennung erworben; der aber wohl als Erster zu nennen, der am tiefsten des Volkes Leben hindrte und somit der volkstümlichste wurde, ist Johann Peter Hebel. Am 11. Mai 1760 erblickte Hebel das Licht der Welt in Basel. Wir können ihn also nicht nach seiner Geburt einen Badenser nennen, aber er hat durch seine Werke, die ja aus dem badischen Volksleben herausgegriffen sind, sich so vollständig eingelebt, daß er mit Zug und Recht als ein Badener angesehen werden kann. In seinen „Allemännischen Gedichten“ schlägt er einen so urwüchsigen Naturton an, daß Goethe, der Altmeister der deutschen Dichtkunst, wahre Lobeshymnen anstimmte über diesen echten „Volksdichter“. Daß er nicht zu viel gelobt, beweißt der Umstand, daß Hebel heute zu den Klassikern gehört, und daß er in jeder besseren Familie zu finden ist. Man hat Hebel in Karlsruhe, seinem langjährigen Wirkungsorte, und in Schwezingen, seiner letzten Ruhestätte, wofür er am 22. September 1826 starb, Denkmale gesetzt; eines der schönsten Denkmale wäre aber eine billige Ausgabe seiner Werke, so daß auch den Aeemeren sein frischer sprudelnder Humor zugänglich gemacht werde.

Nachdem wir einen weiten Schritt hinüber in ein anderes Feld der Literatur, auf das Gebiet der ernsten Wissenschaft, der schwereren Dichtung: Der Uebersetzungskunst. Am 12. Mai 1765 starb in Bonn eines der größten, wir möchten sagen das größte Uebersetzungs-

talent, einer der bedeutendsten Männer der Sprachkunde: August Wilhelm von Schlegel, geboren in Hannover am 8. September 1767. Ihm verdanken wir vorzugsweise die Bekanntschaft Shakespears und Calderons, den beiden Dichtern, welche die meisten Anhänger in Deutschland haben. Schlegel hat zwar nur 16 Stücke Shakespears überetzt, aber diese in so multivokaler Weise, daß den meisten Ausführenden diese Uebersetzung zu Grunde liegt. Auch den beiden Genannten überetzte Schlegel hauptsächlich noch Dante, Goethe, Camoens. Aber auch als selbstständiger Dichter und Denker zeichnet Schlegel sich aus, in seinen Gedichten findet sich viel Gutes, wohl das dramatische dürfte „Arion“ sein. Als eifriger Mitarbeiter muß Schlegel genannt werden bei Schillers „Horen“ und dem „Mufenalmnach“, ferner bei der „Jenae Allgemeinen Literaturzeitung“. Später entwarf er sich indeß mit all seinen Freunden, mit Hegel, Wieland, Schiller und Goethe. Das deutsche Volk verdankt ihm einen großen Theil seiner internationalen Literaturkenntnis und diese hauptsächlich wird dafür sorgen, daß Schlegel immer fortlebe in dem Gedächtniß der Gebildeten. H. R. H.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Kundschau über Theater und Kunst.

In Frankfurt a. M. haben einige Vorstellungen des Schiller-Cyclus so lebhaften Beifall gefunden, daß die Intendanz beschloffen hat, dieselben zu wiederholen. In Aussicht sind genommen: „Die Räuber“, „Kabale und Liebe“, die Wallenstein-Trilogie und „Die Jungfrau von Orléans“. Gleichzeitig erfahren wir, daß Herr Willy Hess, der Concertmeister des Frankfurter Opernhauses,

fürte. Sie griff auf einen in der dänischen Verfassung enthaltenen Artikel zurück, nach welchem die Regierung, wenn der Reichstag nicht versammelt ist, und ein Reichstag eintritt, Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen darf. Die Regierung schloß nun die Session, welche nach der Verfassung ohne Genehmigung des Königs den Zeitraum von 2 Monaten nicht übersteigen darf und sie hatte den erwünschten Nothstand; sogleich verkündete sie ein sogenanntes provisorisches Budget-Gesetz, mit welchem der König unter Verantwortlichkeit der Minister, wie die Formel lautete, die Ermächtigung zur Steuererhebung und Veranschlagung der Einnahmen für die Verwaltung erteilte. Bei seinem Wiederzusammentritt versagte der Reichstag sämtlichen von der Regierung erlassenen provisorischen Gesetzen seine Genehmigung. Aber König Christian und seine Minister stürzten sich hieran nicht. Der erste April dieses Jahres brachte dem dänischen Volke ein neues Finanzgesetz. Herr Estrup hat eine zähe Natur. Der dänische Staatschatz ist zur Zeit noch wohl gefüllt, und die Anhänger der Regierung werden reichlich belohnt, dagegen diejenigen der Opposition in jeder Weise verfolgt, wozu die Bestimmungen der provisorischen Gesetze Handhaben in Menge bieten. Auch die Richter sind der Regierung gerne gefällig. Zwar ist die Anwendung von Gewalt gegenüber dem Reichstage gefährlich, denn das Militär ist auf die Verfassung bedingt; aber solche gewaltthätige Regierung hat bald alle Bedenken überwunden und von ihr ist das Schlimmste zu erwarten. Wir sind begierig, wie lange diese „Revolution von oben“ noch dauern wird.

Orient. Es war eine schwere Geburt, die Bildung des neuen griechischen Ministeriums. Keiner der Herren, den man auf den Ehrensessel setzen wollte, zeigte hierüber sonderlichen Vergnügen. Ein griechischer Ministerfessel ist zur Zeit auch ein gar zu ungemüthlicher Sorgenstuhl. Nun hat — wie wir unter der Rubrik „Neueste Nachrichten“ in heutiger Nummer mittheilen — ein gewisser Balvis sich der Verlegenheit des Königs erbartet und mit Ach und Krach ein neues Ministerium zusammengestellt. Dasselbe ist ohne politische Tendenz und soll vor allen Dingen nur die Abrüstung im Auge haben. Das wäre nach unserer Auffassung indessen das Vernünftigste, was für den Augenblick zu thun ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Mai. Die Gesetze, betreffend die Unzulässigkeit der Pfändung von Eisenbahnfahrbetriebsmitteln, sowie betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen sind heute veröffentlicht worden.

Wiesbaden. Das Kuratorium der hiesigen Realschule hatte seiner Zeit den einstimmigen Beschluß gefaßt, bei der zuständigen Kgl. Behörde Herrn Dr. Gamber, s. J. Professor am Gymnasium

seine Entlassung eingereicht hat, um eine anderweitige Stellung anzutreten. Ebenso hat Herr Capellmeister Reiss in Wiesbaden an höherer Stelle den Wunsch ausgesprochen, in Pension versetzt zu werden. Als dritter im Bunde ist Herr A. Junkermann in Stuttgart zu nennen. Der „Reuterapostel“ hat seine Entlassung per 5. November bereits zugesagt bekommen und widmet sich nunmehr nur noch den Hofspielen. In Hamburg feierte Herr König vom „Deutschen Theater“ in Berlin, als Don Carlos und Romeo große Triumphe. Eine allerorts bekannte Künstlerin, Clara Biegler, bezieht am 21. Februar 1887 ihr hiesiges Jubiläum und dürfte sich daselbst zu einer großartigen Ovation gestalten. — Recht ungemüthlich weht im Vorderer Osttheater, nicht weniger als drei Kranke; Herr Braß liegt an Brandwunden, Fr. Schubert am Scharlach, Fr. Bruch an einer langwierigen Krankheit darnieder. — Ueber das erwähnte Volksschauspiel des Herrn Böhm kommt endlich definitive Entscheidung und zwar gestehen die 3 ersten Abtheilungen, die übrigen drei misfallen. — In Berlin bringen die Münchner unter anderem dem Beifall als Abwechslung den Herrgottschiener; während im Friedrich-Wilhelm-Theater „Der Hinguerbaron“ seine 100. Aufführung am nächsten Sonntag erlebt. Seinen Siegeszug legt derselbe demnächst nach Süddeutschland fort. Das Hoftheater in Stuttgart bringt in nächster Saison Gasparone und den Hinguerbaron. — Am 18. September findet in Frankfurt und Weinsberg ein 100jähriges Geburtsjubiläum statt, dasjenige Julius's Keener's. Die Feier dürfte indessen noch weitere Kreise ergreifen und zu einer nationalen werden. — Einen interessanten Artikel fand der Streik um das erste Schöffelndenkmal. Nicht in Heidelberg, nicht in Karlsruhe steht es, aber in Tübingen (Abtungen) auf dem Lieblingsaufenthaltsort des Dichters. Eine Pyramide aus Gestein, in deren oberem Theil das Medaillonbild Schöffel's aus Bronze einlassen

in Ansbach, für die Direktorstelle der städtischen Realschule in Vorschlag zu bringen. Der Vorgeklagene war früher freisinniger Reichstagsabgeordneter und gilt als Autorität auf dem Gebiete der Geographie und deren Hilfswissenschaften. In diesen Tagen ist, wie die „N. Bad. Schul.“ mittheilt, die Nachricht hierhergelangt, daß der Herr Minister für Unterrichtsangelegenheiten es abgelehnt hat, Sr. Majestät die Wahl zur Bestätigung zu empfehlen.

Ausland.

Madrid, 12. Mai. Eine offizielle Meldung aus Manila vom 29. April berichtet die Aufspaltung der spanischen Flagge auf der Insel Yap durch zwei spanische Kriegsschiffe.

New-York. Bei Cincinnati hat die Unionsregierung 2000 Mann Bundesstruppen mit einer Batterie Artillerie und 8 Gattlingkanonen zusammengezogen, welche Truppen in Verbindung mit 4 Regimentern Miliz allen Anforderungen genügen dürften. Diese Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen, weil die Polizei erfahren haben wollte, daß 600 bewaffnete und geduldeten Anarchisten einen Streich auszuführen beabsichtigten.

Neueste Nachrichten.

Rom, 12. Mai. (Cholerabericht.) Vom 11. bis 12. d. M., Mittags, erkrankten, resp. starben in Venedig 6/4, in Bari 15/9, in Ostuni 4/0 Personen.

Athen, 12. Mai. Papannichalopoulos lehnte heute Vormittag endgültig die Kabinettsbildung ab, weil er die Ansicht des Königs nicht theilte, welcher nur ein provisorisches Ministerium behufs Einberufung der Kammer wünschte. Der König berief Balvis. — Die Bildung des neuen Kabinetts durch Balvis ist nunmehr erfolgt. Dasselbe ist folgendermaßen zusammengesetzt: Balvis Präsident und Justiz, Purioi Außerer, General Negris Krifen Krieg, Augerinos Finanzen, Kapitän Miaulis Marine, Papistopulo Innerer, Professor Benizelo Kultus. Das Ministerium ist ohne ausgesprochene politische Farbe und soll vor allem die Abrüstung durchführen. — Die Berufung der Kammer soll alsbald erfolgen. Nach dem Zusammentritt soll sofort mit der Abrüstung begonnen werden.

New-York, 12. Mai. Der Agitator Johann Wolf wurde verhaftet.

Vom Tage.

× Von der Messe. Es ist genügend bekannt, welche strenge Censur die eine Messe besuchende Künstlergesellschaft als Jongleur, Akrobat, Riesenbabe u. vor dem Forum der zuständigen Behörde zu bestehen hat. Es ist für das die Messe besuchende Publikum nicht einzusehen, was denselben geboten, resp. was auf einer Messe vorgeführt wird. Es ist nicht unsere Absicht, mit der Wiedergabe nachstehenden Falles der zuständigen Behörde einen Vorwurf zu machen. Auf der hiesigen Schaumesse etablierten sich zwei sog. Riesen-schwester, welche ihre Virtuosität als Riesen-damen in riesigen Buchstaben an den Schaubildern der Hude zur Kenntlich brachten. Die ganze Produktion dieser „Akrobaten“ verdient nicht, daß man den Maßstab der Kritik ansetzt. Die Geschichte ist reiner Schwindel: die Quintheffens sind die Fortkommen. Alle Hochachtung vor den thätbereiten Financiers! H. R. H.

Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Ritthof den 12. Mai 1886. Der Registrator auf Reisen. Poese mit Gesang in 3 Akten.

Dr. H. Der Registrator auf Reisen hat gestern Abend schon wieder einen Ausflug angetreten, um uns hier das zweifelhafte Vergnügen seines Besuchs angedeihen zu lassen. Die Urlaubsbreite, welche der alte Herr Registrator vor einigen Wochen vollendet hat, vermochte jedenfalls seinen Humor nicht zu kräftigen, denn von einer geistigen Erholung und Auffrischung ist wenig genug zu bemerken gewesen. Es ist ein trauriges Zeichen der Zeit, daß ein so wüthlich an das Lampenlicht sich emporkringender und geistvoller Humor in rauchenden Beifall unseres Theaterpublikums hervorgerufen vermag. Zu erklären ist diese befremdliche Thatsache ebenso wie auch der verhältnismäßig gute Beifall der Vorstellung selbst, durch die daher höchst selten gebotene Gelegenheit an einem Stücke heiteren Inhalts sich zu ergöhen. An jeden lauten Witz, wenn er nur wenigstens „komisch“ oder „lächerlich“ ist, klammert man sich daher krampfhaft an, nur um die Ausrufe zum Lachen zu gewinnen. Aber Witz und Humor fehlen diesem Stück so sehr, daß Fräulein Dornowas mit dem Vortrag einiger höchst ungeschickten, von Herrn Stein bearbeiteten alten Witz aus den „Flecken“, in welchen beinahe der „Herr Ventenan“ eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen pflegt, die Salme des Abends erziehen konnte.

Herr Groffer, von welchem der geduldige Theaterzettel behauptet, daß er vom Ballner-Theater herkomme, fand zwar eine freundlichere Aufnahme, als jüngst Herr Reifer; ein Meister der Komik ist er aber ebenso wenig wie dieser letztere. Herr Groffer bringt zum Komiker vielleicht das Neueste und die Festigkeit im Vortrage von geistigen

Compiets mit („Hum-Bum“) aber an einen Bähler reicht er nicht im Geringsten heran. Wenn wir schließlich noch erwähnen, daß die Ausstattung ebenso viel zu wünschen übrig lieg, wie das Stück selbst und die Komik, so glauben wir alles besprochen zu haben, was überhaupt eine Erwähnung verdient.

Concert des Arion. 11. Mai.

W. B. Der erst seit kurzem bestehende Verein hat seinem dieswärtigen Erklärungskoncerte nun das zweite in wärmeren Temperatur-Verhältnissen folgen lassen. Wohlfeil Anerken- nung verdient dem fleißigen Sangesbund und seinem wackeren Führer, durch deren beiderseitiges und thatschätlich erfolgreiches Vortwärt- treiben der Verein in seinem künstlerischen Ansehen als vollkommen consolidirt erscheint. Dieser Arion ist, keinen Unzutreffenden an dem Gebiete des Vortrages sei es be- deutsam zuzuerkennen, der einzige derartige Verein, der sich überhaupt mit Werken umfang- reicherer und ernsthafterer Natur als den Liedern von der Liebe, dem Wein, dem Vater- lande u. s. w. abgibt. So hat er auch ge- rnen wieder sein Programm mit dem germani- schen Siegesgesang von Brambach, einer sehr wirkungsvollen, aber etwas herb zuge- schmeckten Composition des hiesigen Volkslieders in der Bearbeitung Kremer's gezeichnet. Die letzteren Gänge und Inter- mezzos sind von eindrucklicher Natur, wurden auch dementsprechend gefungen, daß ich mich über die 18. Uebersichtnahme des hiesigen so freigebigen Publikums wunderte. In der Mitte des Programms stand die Lindenerarie, deren geistige Interpretin, Fr. Fries mir den Eindruck einer totalen Anfängerin machte. Ich weiß nicht, wo diese junge Dame Dornowas wie nur möglich diese, für das Con- cert höchst unpassende, Arie verarbeitete. Weiter dient als Füllung des Programms eine Serie Bruchstücke aus dem „Schmied von Rahlb“ der Feder des Hrn. Capellmeister Bur entworfen. Eingeleitet und abge- schlo-

× Herr Stadtrat Kesselheim rettete gestern Abend an der Kettenbrücke 2 Kinder aus großer Gefahr. Die armen Kleinen wollten eben dort über die Straße passieren, als eine von zwei Pferden gezogene Chaise in vollem Trab von der Ringstraße kommend, nach der Kettenbrücke einbog. Genannter Herr, die Gefahr erkennend, halfte die Geschwengeln, den Pferden in die Biegel zu fallen, die Kinder zurückzuziehen und damit ein großes Unheil zu verhindern.

G. K. K. Bieder's Bureau, München.

besorgt Auskunft in Arbeiterangelegenheiten. — Ausarbeitung von Statuten. — Statistische Erhebungen. — Vermittlung von Vereinsadressen. — Einrichtung von Bibliotheken. — Einfache Auskunft für eine Markt, abon- nieren Vereinen gratis. — 100 Werkstätten- traaten 4 Mark.

× Eingefand. Wir find heute gezwungen, einen wunden Punkt zu berühren, wozu wir uns vollständig berechtigt glauben. Unserer Schouwesse über dem Redar einen Reich abhattet und, nachdem er geistig und körperlich ermüdet vom vielen Sehen und Hören, einer der nahe liegenden Restaurationen einen Besuch abhattet, wird leider schon die traurige Bemerkung gemacht haben, daß eine große Anzahl von Frauen in Begleitung ihrer Kinder in den Wirtschaften angetroffen sind. Dieses ist ja an und für sich nicht zu tadeln; wenn aber Frauen nicht mehr Gefühl und Herz haben, als ihre Kinder, welche in einem Kindertwagen untergebracht sind, Stundenlang in einer offenen Einbahn stehen zu lassen, ihnen alle Augenblicke das Bierglas reichend, so ist das auf das Tiefste zu beklagen. Weshalb wir Dienstag Nachmittag doch die Wahrnehmung machen, wie eine Mutter mit ihrem kaum 1 Monat alten Kinde im Tragflüß über 3 Stunden in einer Wirtschaft, die über und über mit Wägen angefüllt war, verweilte. Bedenkt man, welche Atmosphäre in einem solchen Lokale herrscht und dazu den zarten Körperbau eines Kindes, so ist es nicht nöthig, den Reims zu fränkischen weit zu suchen. Wärdien doch solche Mütter, eingedenk ihrer heiligen Pflichten, die Folgen solch leichtsinnigen Handelns bedenken, welche sie sich selbst zuzuschreiben haben.

Gandel und Verkehr.

n.s. Mannheim, 10. Mai. Das soeben erschienene Jahrbuch des deutschen Handels- archivs enthält wieder eine Anzahl interessanter Mittheilungen, u. A. folgende: 1. Theil. Geographie. Deutsches Reich: Gesetze, betreffend die Ausprägung einer Nickelmünze zu 20 Pfennig und die Erhebung einer Schiffsfahrtsabgabe auf der Unterweiser. Bekanntmachung des königlichen Polizeipräsidenten in Berlin, betreffend die Verwendung giftiger Farben. Schutz- und Freundschaftsverträge zwischen dem deutschen Reich und den Vahards zu Nebooth, sowie dem Oberhäuptling der Dereros im Damara- lande, sowie Geses, betreffend die Rechtsver- hältnisse der deutschen Schuggebiete. Beschlüsse des Bundesrats betreffend: 1) Zoll- behandlung von Kaffeeschalen (Bergament- hülsen). 2) Steueramtliche Behandlung des nach amerikanischer Art geräucherten Tabaks. 3) Zollamtlichen Nüchterschluß bei Privat-

transitlagern von ausländischem Roh- und Brucheis. 4) Verlängerung der Röhren- und Feuerkredite. Bekanntmachung des Reichs- analters, betreffend die Ausfuhr der zur Kategorie der Röhre nicht gehörigen Pfälz- linge u.

n.s. Nach dem „Berliner Aktionär“ umfaßt die dem „Deutscher Reich“ zugewandene neue Polli- vor- lage mehr als 400 Seiten. Sie ist ausge- stattet mit statistischen Daten und Tabellen und enthält neben einer veralehenden Zu- sammenstellung der neuen Polliage und Tarif- terte mit der bestehenden auch die Gutachten der Handels- und Gewerbetreibenden über die vorjährige Polliage. Nachstehend folgt eine Zusammenstellung der wichtigsten beantragten Polliage unter Beifügung der bisherigen:

per 100 Mg. neu bisher	fl. fr.	fl. fr.
Metasse für Branntwein- brenner (v. 1. Aug. 1886)	— 25	— 6
Getreide:		
Malz	— 65	— 25
Gerste und Safer	— 75	— 25
Roggen	1 50	— 25
Weizen	1 50	— 50
Weiz und Brot	3 75	1 50
Leinöl (Raps und bergl.)	1 —	— 50
Beiz:		
per Etick	fl. fr.	fl. fr.
Döfen	15 —	10 —
Jungvieh	3 —	3 —
Käuer	1 50	1 —
per 100 Mg.	fl. fr.	fl. fr.
Rübel, Peindl	4 —	2 —
Speise-Essig in Fässern	5 —	3 —
Chocolade	60 —	50 —
Farberden	1 —	— 20
geschönte	5 —	— 50
Schmierble	5 —	1 90

Bei Baumwollwaaren, Leinen, Seide, Bro- darten der Textil- und Montanindustrie u. ist der neu vorgeschlagene Tarif dem Vor- stehenden entsprechend und beträgt die Er- höhung 5—200 Prozent.

Amerikanische Produkten-Märkte

Schlussconrse vom 12. Mai, mitgetheilt von E. Blum & Strauss, Mannheim.

Monat	New-York			Chicago		
	Weizen	Malz	Schmalz	Weizen	Malz	Schmalz
Mai	88	45 1/2	—	7 1/2	34 1/2	—
Juni	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
Juli	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
August	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
Septbr.	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
Oktober	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
Novbr.	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
Dezbr.	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
Januar	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
Febr.	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
März	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
April	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2
Mai	88 1/2	45 1/2	6 1/4	7 3/8	35 1/2	3 1/2

Tendenz: Weizen niedriger, Malz unverändert, Schmalz unverändert.

Wasserstands-Nachrichten.

Rhein.	Datum	Stand	±
Konstanz	11. Mai	2.04	+0.01
Kehl	11. "	2.20	+0.03
Kahn	11. "	2.25	+0.03
Maxau	11. "	2.25	+0.03
Bernshausen	11. "	2.25	+0.03
Mannheim	11. "	2.25	+0.03
Kelz	11. "	2.25	+0.03
Speyer	11. "	2.25	+0.03
St. Ingbert	11. "	2.25	+0.03
Caub	11. "	2.25	+0.03
Coblentz	11. "	2.25	+0.03
Köln	11. "	2.25	+0.03
Düsseldorf	11. "	2.25	+0.03
Duisburg	11. "	2.25	+0.03
Buhrort	11. "	2.25	+0.03
Emmerich	11. "	2.25	+0.03
Nymwegen	11. "	2.25	+0.03
Arnhem	11. "	2.25	+0.03
Niederrhein	11. "	2.25	+0.03
Heilbronn	11. "	2.25	+0.03
Eberbach	11. "	2.25	+0.03
Mannheim	11. "	2.25	+0.03
M. a. n.			
Würzburg	11. "	0.22	—
Frankfurt	11. "	0.22	—
Mosel.			
Trier	11. "	0.44	—0.04

meistermüth, ohne bejondere Ehythmik, das könnte ich den vorgetragenen Nummern in Ouverture, Romanze, Eisenlied, Jägerchor bestehend, nachlagen. Der Componist wurde in der freigebigsten Weise durch Orchesterführer, Vorbeerkranz und Beifall ausgezeichnet, trotzdem glaube ich nicht, daß man seine Oper hier zur Aufführung annehmen wird. Jenes Eisenlied sang übrigens nicht Dr. Mag, wie auf dem Programm verzeichnet war, sondern, wenn ich recht gehört, Dr. Krage von unserer Oper. Recht ansprechend erschienen die Stimmmittel, die Herr Volkman, wie ich schon, ein Mitglied des Vereins, präsentiren konnte. Dem Dirigenten des Arion, dem Sanges- meister Jemmann muß man Dank wissen für seine nach Neuem und Ueberrauschendem aussehende Thätigkeit.

Musikalisches.

W. B. Ernstliche Beachtung und weitere Verbreitung verdient eine Composition für Orchester, die Herr Karl Nippel, Mit- glied unserer Hofkapelle, zum Verfasser hat, und sich „Tragische Ouverture“ betitelt.

Ich hatte Gelegenheit, dieses Werk in einer Probevorführung zu hören und gestehe nach genauer Kenntnissnahme seines musikalischen Inhalts, daß ich eine hohe Meinung von der componatorischen Begabung des Autors gewonnen habe.

In der Ouverture, die sich durch eine musikalisch-poetische Inclination an die Sophocleische „Antigone“ als Programmstück zu erkennen läßt, habe ich neben der erem- baren melodischen Veranlagung des Com- ponisten so viel an ernsthaftem Willen und Streben an instrumentaler Bedagung, an wohlgeglückter orchestraler Conception wahr- genommen, daß ich mich gedrungen fühlte, dem Bekanntwerden dieses Opus das Wort zu reden. Als Beweis idealen Sinnes, als Beweismittel himmelanhebender Phantasie sollte die Ouverture zur Ehre ihres Verfassers der Allgemeinheit wohl länger vorzuhalten werden